

Was Leiderfahrung bei einem Theologen bewirken kann...

Autor(en): **Huser, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **29 (1987)**

Heft 2: **Leiden**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was Leiderfahrung bei einem Theologen bewirken kann . . .

von Pfarrer Hans Huser

Ich möchte aufzeigen, wie es in der katholischen Kirche dazu kam, das Leiden und das Ertragen von Leiden praktisch als Selbstzweck zu verehren und hochzuhalten («Wie muss Gott Dich lieben, dass Du so leiden darfst!»). Auch möchte ich zeigen, wie ich eine theologische Erklärung gesucht habe für Leid und Schmerz, die sich mit dem Bild eines liebenden Gottes verträgt!

Der Mensch im Alten Testament erklärte sich Schmerz und Leiden so: Ursprünglich gab es kein Übel und kein Leid auf der Welt (Paradies). Leid und Schmerz kamen erst durch den Sündenfall, als der Mensch sein wollte wie Gott («Ihr werdet sein wie die Götter, die Gutes und Böses erkennen» Gen. 3,5). Krankheit, Unheil und Übel sind also Folge und Strafe für die Sünde. In den folgenden Jahrhunderten wurde Leid meistens als Strafe Gottes angesehen. Eine harte Nuss war – damals wie heute – das Leid der Unschuldigen. Im Alten Testament wurde es ausgelegt als Erprobung des Glaubens, oder als Prüfung der Treue, oder als Läuterung der Gesinnung. Es konnte aber auch aufgefasst werden als eine Manifestation des grossen und unbegreifli-

chen Gottes, damit sich der Mensch seiner Kleinheit und Beschränktheit wieder bewusst werde. Durchgehend ist die Auffassung, dass Leid und Schmerz etwas ist, das nicht sein sollte und in der zukünftigen Heilszeit wird es keinen Schmerz und kein Leid mehr geben.

Auch im Neuen Testament herrscht die Meinung vor, dass Leid und Schmerz etwas ist, das verschwinden sollte (Christus heilt viele Kranke und Behinderte). Über das Leid wird eigentlich nur klar gesagt, dass es nicht Strafe ist für die Sünde und dass das Ertragen von Leid unumgängliche Bedingung ist für die Nachfolge Christi. Sonst wird auch hier keine einleuchtende Erklärung gegeben, warum es Leid, Schmerz und Behinderung gibt.

Die Frage nach dem Leid und das Ringen um einleuchtende Antworten zieht sich durch das ganze Alte Testament hindurch und hat nirgends eine klare und eindeutige Antwort gefunden. Die Auferstehung Christi hat dann eine deutliche und überwältigende Antwort gegeben: **Leid ist der Weg zur Herrlichkeit, Leiden durchstehen ist der Weg zum beschwerdefreien Glück.**

Da diese Antwort eine jahrtausendalte, unlösbare Frage plausibel beantwortete, bekam sie ein ungeheuer starkes Gewicht. Das hat dann

dazu geführt, dass das Durchstehen von Leid und Schmerz an sich als etwas Wertvolles und Herrliches angesehen wurde, und dass Leid und Kreuz ertragen wurden zum Selbstzweck. Oft hat man vergessen, dass Leiden nur ein Weg ist, nur ein harter Durchgang, dass Leid und Schmerz etwas wahnsinnig Hartes, Unmenschliches, Furchtbares sein können und dass der Weg des Leidens mit Fluchen, Stöhnen, Schreien und Verzweifeln übersät ist und nicht einfach ein leuchtender Pfad der Herrlichkeit!

Es wurden jene verherrlicht, die singend und jauchzend in den Tod gingen.

Geschichtliche Ereignisse in der frühen Kirche haben diese Entwicklung ganz stark gefördert: Es brachen Christenverfolgungen aus, wo jeder Christ, einfach weil er an Christus glaubte, damit rechnen musste, gemartert und hingerichtet zu werden. Weil Leid, Schmerz und Tod ein so aktuelles Problem war für die Christen von damals, beschäftigten sie sich natürlich am meisten mit dem, wovor sie am meisten Angst hatten: Mit Schmerz, Leiden und Tod. Wer die Hinrichtung mutig überstand, der wurde als Heiliger verehrt, und wer Leiden und Tod ertragen konnte, der

wurde zum Helden! Wenn jemand geächzt, gestöhnt und geschrien hat und sich in Schmerzen wand, dann wurde weniger davon geredet, sondern er stand da als Held, der das Leiden standhaft ertragen hatte. Es wurden jene verherrlicht, die singend und jauchzend in den Tod gingen. So wurde dem Ertragen von Leiden ein Sinn gegeben, der – begreiflicherweise – überbetont wurde, weil dann dieses Geschehen leichter zu ertragen war. Eben weil es sinnvoll war. Vermutlich haben Vielen vor lauter Angst die Knie versagt, aber davon wurde weniger erzählt. Das Ertragen von Schmerz und Leid wurde das Zentrale. Dass das Ertragen von Leid und Schmerz dagegen nur der qualvolle Weg zur Herrlichkeit war, wurde zuwenig gesehen.

Ich bin als Theologe mehr interessiert an praktischen Lösungen, die mir helfen, das Leben zu bewältigen, als an wissenschaftlich ausgeklügelten Theorien. Auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage des Leidens war ich gezwungen, über den katholisch theologischen Gartenhag hinauszuschauen, verschiedene Dinge zu hinterfragen, die in der katholischen Theologie eindeutig und klar sind, weil mir die Antworten, die das Christentum auf die Fragen des Leidens anbot, auf meinem Weg

keine Hilfe waren! Ein schwerer Unfall mit nachträglicher bleibender Behinderung hat bei mir einen riesigen Entwicklungsprozess ausgelöst. Durch alle Höhen und Tiefen und verschiedenen Entwicklungsstadien hindurch hat für mich das Leid allmählich einen anderen Stellenwert bekommen. Ich möchte versuchen darzustellen, wie ich heute Leid und Schmerz sehe!

Ich war zehn Jahre in China und habe einiges mitbekommen von seiner Theologie und Philosophie. Ich habe dort gelernt, eine das ganze Leben durchziehende Binsenwahrheit auch auf Gott zu übertragen: Ein Ganzes hat zwei Hälften. Und ein Ganzes entsteht aus dem Zusammensetzen der zwei entgegengesetzten Hälften! Tag und Nacht zusammen ergeben einen 24stündigen Tag. Man kann nicht nur den Tag wollen und die Nacht nicht, es gehört beides zusammen, es braucht beides. So geht es mit allen anderen Gegensätzen: Sommer und Winter, Oben und Unten, Leben und Tod, Männlich und Weiblich, Gesundheit und Krankheit, Positiv und Negativ. Zum einen gehört der Gegensatz, sonst kann es nicht existieren: Oben kann es nur geben, wenn es auch ein Unten gibt. Vielleicht kennt ihr das asiatische Prinzip von Yin und Yang. Während das Christentum die Ge-

gensätze Gut und Böse (vergleiche den Sündenfall) auseinander nimmt und Gott das Gute und dem Teufel das Böse zuschreibt, sagt die östliche Auffassung, dass in Gott beides, Gut und Böse, Männlich und Weiblich enthalten sind. Beides sind göttliche Kräfte. So wie es beim Elektrisch einen positiven und einen negativen Pol gibt und es beide braucht, damit es Elektrizität gibt. Das Schlechte, das Grausame ist also nicht moralisch schlecht und nicht moralisch grausam, sondern nur die negative Seite, der Gegenpol zum Guten! Die Rückseite der Münze! Im Christentum ist diese Trennung von Gott und Teufel vor allem in der Verkündigung, im gelebten Christentum lebendig.

In Gott fallen alle Gegensätze zusammen.

Theoretisch, in den theologischen Büchern, und vor allem in den Schriften der Mystiker findet sich öfter die Auffassung, die einer der grössten katholischen Theologen, Thomas von Aquin vertritt: In Gott fallen alle Gegensätze zusammen (und der Gegensatz von Gut ist Böse). Eine weitere wichtige Erfahrung für mich war, dass sich mein körperlicher Zustand wesentlich verbesserte, sobald ich ein psychisches

Problem aufgearbeitet hatte. Ich stiess dann auf die Bücher von Thorwald Detlefsen, der zurückgreifend auf uralte Weisheitserfahrung des Ostens und Ägyptens sagt: Der Leib stellt den Zustand der Seele dar. Krankheit und Unfall kommen nicht von ungefähr, sondern unsere Seele spielt da ganz tüchtig mit. Mein seelischer Zustand ist also verantwortlich für mein körperliches Aussehen, für Krankheit, für Unfälle etc! Der Mensch ist auf Erden, um reifer, grösser und freier zu werden. Er soll sich herausarbeiten aus den Kategorien von Gut und Böse, in die er durch den Sündenfall hineingeraten ist, und er soll zu einer neuen Einheit gelangen. Es soll also nicht mehr gut oder böse sein, sondern einfach sein. Gott nennt seinen Namen im Alten Testament einam! «Ich bin, der ich bin!» Wir sollten also allmählich göttlicher, einheitlicher werden! Auch im Christentum ist – theoretisch – der Mensch gottähnlich!

Mein seelischer Zustand ist also verantwortlich für mein körperliches Aussehen, für Krankheit, für Unfälle etc.

Dann ist da natürlich die schwere Frage des unschuldigen Leids, das Sterben von neugeborenen Kindern, das Geborenwerden von behinder-

ten Kindern. Hier bietet für mich die Theorie der Wiedergeburt eine ganz natürliche Lösung an. Diese Theorie sagt, dass wir eine ganze Reihe irdischer Leben haben und dass es unser Ziel ist, geistig zu reifen, geistig grösser zu werden, göttlicher zu werden, alles integrieren zu können. Um diese Reife zu erlangen, muss ich alle möglichen Dinge lernen. In diesem Leben dies, im nächsten das. Ich könnte mir z.B. vorstellen, wenn ich im vergangenen Leben mich immer nur auf meine Augen und auf meinen visuellen Sinn verlassen habe, wenn ich die Ohren, das Berühren, die Empfindungen ganz vernachlässigt habe, dass ich in diesem Leben lernen muss, auch diese Sinne zu integrieren. Und damit ich diesen Sinnen mehr Aufmerksamkeit schenke und sie entwickle und integriere, muss ich ein blindes Leben führen (das wäre möglich, muss aber nicht diese Ursache haben!).

Wenn ich dann in meiner Entwicklung stehen bleibe, sei es aus Bequemlichkeit oder aus Angst, wenn ich das, was ich in diesem Leben lernen sollte, nicht lernen will und ich bequem meinen alten Tramp weitergehen will, dann kann es sein, dass ein Unfall oder eine Krankheit den Anstoss geben kann, mich zwingen kann, weiterzugehen, mich weiter-

zuentwickeln. Es muss also nicht unbedingt Strafe sein für ein Vergehen aus früheren Leben, sondern kann einfach dazu da sein, dass ich nicht stehen bleibe, sondern weitergehe. Für mich war mein Unfall genau dies. Ich war ein total verkopfter Mensch und mein Körper war nur da, damit ich geistige Arbeit leisten konnte. Der Unfall und seine Folgen haben mich gezwungen, mit grauenhafter Konsequenz gezwungen, mich während Jahren fast ausschliesslich mit meinem Körper zu beschäftigen, bis ich ihn jetzt – so glaube ich – integriert habe und als wesentlichen Teil meines Selbst sehe. Wenn mich mein Unfall nicht gezwungen hätte, meinen Körper zu integrieren, ich glaube nicht, dass ich auf die Idee gekommen wäre, dies zu tun!

Ich möchte zum Verständnis einen Vergleich bringen: Der Balkon meiner Wohnung ist 2 m über der Strasse. Ich könnte eigentlich eigentlich einmal hinunterspringen, aber es ist ungewohnt, auch ein bisschen gefährlich, nicht nötig, darum mache ich es nicht! Nun bricht ein Feuer aus in der Wohnung und ich kann nicht mehr die Treppe hinunter. Ich muss über den Balkon auf die Strasse springen. Das Feuer hat mich gezwungen, etwas zu machen, was ich eigentlich könnte, aber – aus

verschiedenen Gründen – nicht mache. (Diesen Vergleich dürft Ihr nicht pressen, er möchte nur darstellen, dass eine Not, ein Leid, ein Schmerz mich zwingen kann, etwas zu tun, was ich eigentlich nicht wollte. Eine Not kann mich zwingen, etwas zu tun, was ich eigentlich schon könnte, aber weil es un bequem ist, mache ich es nicht).

Wenn mich mein Unfall nicht gezwungen hätte, meinen Körper zu integrieren, ich glaube nicht, dass ich auf die Idee gekommen wäre, dies zu tun.

So bekommen für mich Leid, Schmerz und Not einen tiefen Sinn: Es ist der negative Pol, der dafür sorgt, dass ich mich auf den positiven Pol hinbewege! All das will meine Entwicklung, meine Reifung, meine Befreiung in Gang halten und vorantreiben!

Für mich ist es ganz wichtig zu betonen, dass ich nicht meine, Leiden sei etwas Schönes und Herrliches, das uns voranbringt, sondern ich weiss, dass Krankheit, Leid, Schmerz und Behinderung grauenhafte schmerzhafteste Wirklichkeiten sind. Ich kann nicht sagen, wie viel und wie oft ich geflucht, gelitten, gestöhnt, geklönt, geschumpfen und gejammert habe, wie oft ich verzweifelt war in meinem

Schmerz. Leiden sind schmerzhaft, grauenhafte Wege, aber es sind Wege, die weiterführen! Ich kann heute sagen, mein Weg war ein wahnsinnig harter und schmerzhafter Weg, den ich von mir aus nie im Leben gegangen wäre, wenn ich nicht durch den Unfall und die Behinderung unerbittlich dazu gezwungen worden wäre. Aber heute bin ich froh, dass ich diesen Weg gehen musste, denn ich bin um vieles reifer geworden. Mein Welt-, Gottes- und Menschenbild hat sich – so sehe ich es – sehr zum positiven verändert.

Ich höre von verschiedenen Seiten den Vorwurf: «Du behauptest, es gibt nichts Böses, nichts Schlimmes! Dann schau Dich bitte mal um!» Dass das Negative, das Harte, das Grausame existiert, das habe ich schon oben gesagt. Aber es existiert nicht so, wie wir gewohnt sind es zu sehen, in unseren Kategorien von Gut und Böse: Als etwas moralisch Schlechtes. Es ist etwas, was beseitigt werden muss. (Anmerkung des Lektors: Das ist ein falsches Verständnis der chin. Yin-Yang-Lehre: die dunkle Seite soll eben nicht beseitigt, sondern im menschlichen Leben integriert werden.) Nicht weil es moralisch schlecht ist, sondern weil es wahnsinnig schwer und hart zu ertragen ist. Ich glaube, gerade dieses Leid und dieser Schmerz (der

negative Pol) ist es, was uns zwingt, auf den positiven, leidfreien Pol zuzugehen! Und da wir Menschen sehr bequem sind und uns nicht leicht ändern, brauchen wir oft ganz harte Anstösse, so hart bis es uns wirklich nicht mehr wohl ist in unserer Situation, bis wir versuchen, uns zu ändern. Sobald wir uns wieder einigermaßen wohl fühlen und gut einrichten können, dann machen wir es. Und von sich aus etwas zu ändern, die Situation verbessern, ist keine Rede mehr! Wir wissen von uns selber und von der Gesellschaft, dass wir uns nicht ändern, wenn wir nicht dazu gezwungen werden. Tschernobyl und alle andern Atomkraftunfälle genügen nicht, dass wir uns einschränken auf den Gebrauch von so viel Elektrizität, wie ohne Risiko für Mensch und Natur produziert werden kann. Es braucht wahrscheinlich noch grössere Katastrophen bis wir uns ändern...

Wenn wir die Erdkugel betrachten, dann ist die eine Hälfte im Licht, die andere im Dunkel. Ist jene im Dunkel schlecht und jene im Licht gut? Ist bei Männlich und Weiblich das eine gut und das andere nicht? Licht gut, Dunkel schlecht? – Es ist keine Kunst, Beispiele zu finden, wo Licht schlecht und Dunkel gut ist! Wenn wir alle Gegensatzpaare hernehmen, ist nie eines gut und das

andere schlecht, sondern es sind immer beide gut und beide schlecht. Wenn dieses Prinzip unser ganzes Leben durchzieht und bei allem, was wir kontrollieren können, stimmt, wie soll es dann bei Gut und Böse – das viel schwerer zu durchschauen ist – anders sein? Ich habe es selber erlebt, wie im Negativen, im Unfall, in der Behinderung eine ungeheure Kraft steckt, die mich zum positiven Pol hingezwungen hat. Und das mich gerüttelt und geschüttelt hat, bis ich mich von verschiedenen gängigen Ansichten, Verhaltensweisen, Abhängigkeiten und Zwängen, in denen «man» steckt, frei machen konnte und dadurch viel freier und menschlich viel reifer geworden bin.

Falsch finde ich, wenn das Ertragen von Leid und Schmerz als Selbstzweck gesehen wird, als etwas in sich Wertvolles.

Ich finde es gut, dass im Christentum Leid und Schmerz nicht einfach abgeschoben wurden, ignoriert wurden, dass man sie nicht wahrhaben will, wie in der Gesellschaft, sondern dass man sie integriert hat ins Leben. Dass man dabei den Schwerpunkt nicht an die richtige Stelle gesetzt hat, finde ich nicht richtig, aber begreiflich. Falsch finde ich,

wenn das Ertragen von Leid und Schmerz als Selbstzweck gesehen wird, als etwas in sich Wertvolles. Leid, Schmerz und Behinderung sind negativ und wir müssen sie nicht ertragen, sondern beseitigen. Das Durchstehen von Leid und Schmerz ist nicht an sich ein Wert, sondern ist nur deshalb wertvoll, weil es eine Antriebskraft ist, die uns zwingt in noch grössere Freiheiten hineinzugehen! ■

